

As slow as possible

Neues vom Cage-Projekt in Halberstadt

Mit dem Abdruck des folgenden Textes setzen die Positionen ihre publizistische Begleitung des Halberstädter Orgelprojekts John Cage: Organ²/ASLSP (vgl. Positionen, 41/1999, S. 62 und 42/2000, S. 56) fort, das eine Initiativ-Gruppe aus Komponisten, Organisten, Theologen, Orgelbauern, Kirchenmusikern und Musikwissenschaftlern seit 1997 für die Halberstädter Burchardi-Kirche als interdisziplinäres Projekt entwickelt hat. Inzwischen wurde die John Cage »Orgel« Stiftung Halberstadt gegründet, Voraussetzung, um die finanziellen Mittel zum Bau der dafür geplanten Orgel des Marburger Orgelbauers Gerald Woehl zu beschaffen. Anlässlich John Cages 88. Geburtstag am 5. September 2000 beginnt die Aufführung in Halberstadt mit der Aufführung von ASLSP in der Klavierfassung und dem Gießen einer Orgelpfeife. Die Orgel wird 2001 gebaut und der erste Ton wird im Frühjahr 2003 erklingen. Klaus Röhring von der Projektgruppe schrieb: »Wir beginnen das Cage-Stück gleichsam am 5.9.2000 und halten damit die von ihm komponierte Pause ein.« Die Texte stammen von den Mitgliedern der Projektgruppe und entfalten zentrale gedankliche Hintergründe eines Projekts, das mit einer Dauer von 639 Jahren wahrhaft utopisch zu nennen ist.

zeit heute – zeit morgen

Müßte man für die heutige, von tiefer Unsicherheit geprägte, zwischen blindem, hoffnungslos gewordenem, technikgläubigem Optimismus und bizarrem aberglauben hin und her taumelnde Wirklichkeit ein treffendes Charakteristikum, eine Grundtendenz angeben, so bliebe wohl wenig, was so stark ausgeprägt ist wie der Versuch, noch die scheinbar letzte Grenze menschlicher Existenz zu überschreiten, die Grenze der Zeit. Selten hatten Wahrsager unterschiedlichster Provenienz derartige Konjunktur wie heute und kaum je – sieht man von den bisweilen auf schreckliche Weise mißglückten Versuchen jüdischer Gottesmänner, das Kommen des Messias zu beschwören, ab – waren die Ingenieure des Geistes und die Ingenieure der Technik so intensiv damit beschäftigt, die Gegenwart zur alleinigen Zeit der Wirklichkeit zu machen. Wenn dies die tatsächliche Grundtendenz unserer Zeit ist, dann muß ein Unternehmen, das sich vorsetzt, die Aufführung eines Werkes, dessen Entstehung nur reichlich zehn Jahre

zurückliegt, nicht nur über die normale Dauer eines Konzertes oder eines menschlich überschaubaren oder mitvollziehbaren Rahmens, ja weit über die Lebenszeit eines Menschen und einer Generation auszudehnen, schlechthin monströs erscheinen.

Es ist diese grundsätzliche Monstrosität – nicht die eventuellen Kosten oder technische Details – die eine Erklärung, ja eine Rechtfertigung erheischt. Es griffe viel zu kurz, wollte man in diesem Unternehmen nur die vordergründige Antithese, gar einen Protest, ein polemisches Gegenbild gegen die geistige Verfassung einer Zeit sehen, in der nicht umsonst »on now« zum wichtigsten Werbeargument bei der »strategischen Platzierung von Produkten«, »just in time« zur Kampfansage der Shareholder, denen außer ihrem »value« wenig vor Augen, noch weniger in den Sinn zu kommen scheint, gegen alle vermeintlich überflüssige soziale Verantwortung. All dies, ja noch die sinnlose Ausbeutung natürlicher Ressourcen und die katastrophale Ausmaß erreichende Zerstörung der Lebensgrundlagen von Mensch und Natur sind ja nur die Oberfläche der Grundtendenz, durch totale technische Kontrolle auch die totale Verfügungsgewalt nicht nur über die Lebenswelt, sondern auch über jedes menschliche Individuum zu erlangen. Was Richard Wagner in seiner schwarzen Messe *Parsifal* noch als Mysterium beschrieb: »du siehst mein Freund, zum Raum wird hier die Zeit«, hat sich längst zur emotionlos vorangetriebenen Planung einer posthumanen Welt gewandelt, in der die Patente menschlichen Erbgutes ihrer Träger nur noch insoweit bedürfen, als es der Vermarktung im Strom bedeutungsloser Bits und Bytes dienlich ist. Mit der *machtergreifung* der Gegenwart endet jede Zukunft und mit ihr verschwindet die Vergangenheit, die nur als Klon ihre Wiedergänger je und je neu produziert und deren Ruinen schon deshalb nicht einmal mehr stumme Zeugen sein werden, weil niemand da ist, dem sie Zeugnis ablegen könnten.

Was also bedeutet es angesichts dessen, eine mehrhundertjährige Aufführung des Werkes ASLSP von John Cage im wahrsten Sinne des Wortes »ins Werk zu setzen«? Ist ein solches Unternehmen nicht hilflos blauäugig, dazu noch unangebracht nostalgisch? Wird hier nicht kritiklos ein Geist beschworen, wie ihn Novalis in romantischer Verklärung im Mittelalter zu finden hoffte? Wird nicht gerade dadurch, daß Halberstadt als Aufstellungsort für die zu bauende Orgel gewählt wurde, in unzulässiger Weise an Traditionen angeknüpft, deren steinerne Zeugen – der Dom, die Liebfrauenkirche, eben auch St. Burchardi – wir heute nicht ohne Bewunderung und innere

bewegung anschauen können, vor denen aber dennoch der schweiß und das blut, die unvorstellbaren lasten und leiden der erbauer nicht vergessen werden können und sollten?

Man darf solche fragen nicht leicht beiseite schieben. Sie weisen aber auf einen aspekt dieses projektes hin, der gerade angesichts der eben beschriebenen tendenz unserer zeit ein zentraler aspekt dieses werkes ist: *ASLSP* mit der in halberstadt zu bauenden orgel ist ein unverfügbares unternehmen.

Wenn wir heute entscheiden, eine orgel zu bauen, die so lange klingen soll, wie zeit seit der erbauung der berühmten, von Praetorius beschriebenen blockwerkorgel im halberstädter dom im jahre 1361 sich erstreckt, dann geht es nicht nur um das vermächtnis einer tradition, holz und metall zum klingen zu bringen, wie es im orgelbau seit sechshundert – eigentlich weit mehr jahren – wieder und wieder weitergegeben worden ist; nicht nur um das vermächtnis eines ergebnisses künstlerischen nachdenkens des späten zwanzigsten jahrhunderts in form eines werkes von John Cage. Dadurch, daß nicht einfach ein akkord sechshundert jahre klingt, sondern angesichts der tatsache, daß heute und in zukunft menschen bereit und in der lage sein müssen, den fortgang der aufführung durch die veränderung des klanges zu sichern, wird unüberseh- und unüberhörbar, daß das, was als geschichte – auch und gerade in der kunst – sedimentierte bedingung des menschlichen ist, als tradition ohne tätige mithilfe menschlicher gegenwart und der gegenwart des menschen nicht auszukommen vermag.

Sicher ist es vermessen, heute etwas zu beginnen, das seine fortsetzung noch nach vielen generationen finden soll. Es kann nicht schaden, in diesem zusammenhang mindestens darauf hinzuweisen, daß nicht weit von halberstadt, in gorleben und morsleben mit den lagern für unseren atomaren müll, eine situation geschaffen wurde, die künftige generationen, so sie noch leben werden können, weitaus direkter und unvergleichlich länger beschäftigen wird als die im vergleich zu den halbwegszeiten radioaktiver rückstände der energieerzeugung durch kernspaltung lächerlichen sechshundert jahre. Man wird dort über eine sprache nachdenken müssen, die auch nach *tausenden* von jahren noch die gefahr anzeigt: man muß in zeitdimensionen planen, die das gesamte kulturelle gedächtnis bisheriger menschlicher existenz um ein vielfaches übersteigt. Eine ganze reihe solcher fragen lassen sich – gleichsam gefahrlos – am *ASLSP*-projekt studieren, das dergestalt nicht nur ein laboratorium der wahrnehmung, sondern auch der sonst vielleicht eher kunstferner

gebiete wie der materialforschung wird. Der wichtigste aspekt aber bleibt die tatsache, daß mit diesem projekt auch ein laboratorium menschlicher tradition geschaffen werden kann: ein ort, an dem in exemplarischer weise menschliche geschichte als unvernichbarer teil menschlicher existenz sichtbar wird. Dieses *ASLSP* wird man nicht auf cd, dvd oder wie immer die sogenannten medien heißen und heißen werden, bannen können. Die »echtzeit« dieser aufführung ist von ihr nicht zu trennen, sie entzieht sich kategorisch jeder verfügbarmachung. Erst in seiner gefährdung erhält *ASLSP* seinen sinn: wir verfügen nicht über macht oder einfluß, die den »ordnungsgemäßen« ablauf des stückes sichern könnten. Die geschichte der letzten sechshundert jahre, die geschichte gerade halberstadts in diesem jahrhundert gibt weit eher zu pessimismus anlaß. Wir haben dennoch die pflicht, unser teil für die bewahrung der geschichte in der weitergabe an künftige generationen zu tun.

Jedes kunstwerk ist geschenk und verpflichtung zugleich. Auch wir sind – unverdient – erben dieser tradition des menschlichen, die ohne dichter und musiker, vor allem aber ohne die jahrhunderte um jahrhunderte währende arbeit der weitergabe in bewahrung, abschriften und aufführungen nicht existierte. Zu oft sind wir heute durch vielfältige technische hilfsmittel versucht, die lebendige tradition mit einem selbstverständlichen besitz zu verwechseln, der in luftdichten und vielfach gesicherten tresoren, auf scheiben gebrannt oder bänder aufgezeichnet, allenfalls technischer pflege oder der durchs reinigungspersonal bedürfe. Allzu bequem ist heute der zugang zu den kunstwerken der unterschiedlichsten epochen und zeiten, daß deutlich bliebe, daß alle aufzeichnungen, alle reproduktionen, alle vollklimatisierten glasschränke nur sargtruhen der traditionen sind, die doch die freiheit lebendiger weitergabe in aus einsicht und kenntnis gewonnenem respekt der interpretation ebenso brauchen wie wir die luft zum atmen.

Das heute *realen* klanges ist – unabhängig von seiner dauer – nie die wiederholung des vorigen, die fortlaufende addition des momentes zur wiederkehr des immer gleichen. Jeder moment, selbst wenn er fünfzig oder einhundert jahre dauert, fügt sich ein in die fülle der zeiten, der die zeit morgen notwendig schon eingeschrieben ist, weil sie, wie alle zeiten – gestern, heute und morgen – auf das ende der zeiten wartet, das das vergangene nicht ungeschehen oder vergessen macht, sondern in der wahren erkenntnis verwandelt und erneuert.

jakob ullmann

berlin, oktober 1998

*Kontaktadresse für
Freunde, Förderer und
Sponsoren: John Cage
»Orgel« Stiftung Halber-
stadt, c/o Dr. Michael
Betze, In den Langen
Stücken 10, 38820
Halberstadt,
Tel: 03941/672411,
Fax: 672444.
e-mail: tat-befer@t-
online.de
Internet: [http://www.tat-
befer.de](http://www.tat-befer.de)
Über diese Adresse ist
auch ein informativer
Prospekt zu beziehen.*